

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:
Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:
Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Bestellgeld 2,20 M.

№ 112.

Danzig, Freitag, den 20. Mai 1887.

15. Jahrgang.

* Handwerker, organisiert euch!

Unter diesem Titel schreibt das „Münchener Fremdenblatt“: „Die am Donnerstag im Reichstage stattgehabte Innungsdebatte muß die Handwerker aufwecken, mutig auf dem betretenen Wege weiterzugehen und immer zahlreicher sich zusammenzuscharen, um ihre Interessen in der Öffentlichkeit geltend zu machen. Wenn das die Handwerker thun, dann haben sie die besten Aussichten.“

Die Regierung ist auf dem Wege zur Zwangs-Innung bereits angelangt. Zunächst wissen wir, daß die Regierung das Prinzip des Befähigungsnachweises, der zur Zwangs-Innung notwendig führen muß, anerkennt und für die Bauhandwerker den Befähigungsnachweis festsetzen will. Damit ist das Prinzip angenommen, und die Praxis wird schon dafür sorgen, daß es auch auf andere Handwerkerkreise ausgedehnt wird. Wenn man für den Befähigungsnachweis der Bauhandwerker ein öffentliches Interesse geltend macht, so wird man logischer Weise dasselbe auch noch von anderen Handwerkern sagen müssen, z. B. von denen, die Lebensmittel zubereiten, Verkehrsmittel anfertigen u. s. w. So zieht sich von selbst der Kreis immer weiter, und schließlich bleibt nichts anderes übrig, als alle Handwerker einzubeziehen.

Der Anfang mit dem Hauptmittel der Zwangsinnung ist also gemacht, der Stein im Rollen; die Logik der Thatfachen wird das weitere thun. Die Regierung ist ja ohnehin bereit, noch auf andere Weise den Handwerkern die Realisierung ihrer Wünsche zu ermöglichen: durch Privilegierung der Innungen. Schon die Innungsvorlage der Regierung, welche der Reichstag am Donnerstag diskutierte und dann an die gewerbepolitische Kommission verwies, ist dazu ein weiterer, wenn auch kleinerer Schritt. Die Vorlage bestimmt im wesentlichen, daß die höhere Verwaltungsbehörde für den Bezirk einer Innung auf Antrag der letzteren die Nicht-Innungsmeister und deren Gehilfen zu den Kosten der Wohlfahrtsseinrichtungen der Innungen (Herbergswesen, Arbeitsnachweis, Fortbildungsanstalten und Schiedsgerichte) widerruflich heranziehen kann. Von der Beitragspflicht sollen befreit sein: Arbeitgeber, deren Betriebe zu den Fabriken zu zählen sind, oder welche regelmäßig weder Gesellen noch Lehrlinge beschäftigen. Das ist freilich noch wenig genug, und die Handwerker im Zentrum, die Abgeordneten Viehl und Mekner, hoben das auch gebührend hervor. Sie acceptierten die Vorlage aber doch als Abschlagszahlung, weil durch die Vorlage auf die außerhalb der Innung stehenden Handwerksmeister ein Anreiz zum Eintritt in die Innung ausgeübt wird. Außerdem sagte der deutschfreisinnige Abgeordnete Dr. Baumbach ganz richtig: „Der Schwerpunkt liegt bei dieser Vorlage nicht in dem, was geboten wird, wie weit man entgegenkommt, sondern darin, daß man überhaupt entgegenkommt,

daß man überhaupt Zugeständnisse an die Innungen und Zünftler macht.“ Ja, in der That, daß man entgegenkommen will, liegt der Schwerpunkt der Vorlage.

Und auch die Deutung dieser Thatfache ist seitens der Regierung in einer ganz erfreulichen Weise gegeben worden. Herr Dr. Miquel, der Sprecher der Nationalliberalen, sagte:

„Ich wünschte, daß die kaiserliche Regierung klarer und deutlicher als bisher sich darüber ausspräche, welches das letzte Ziel der Sache ist. Als Anfang für eine Zwangsinnung, für die Wiederherstellung des Zunftwesens würden wir die Vorlage ablehnen, als Ende, als Schluß von dem Standpunkte aus, daß man die Freiheit des Gewerbes und der Innungsbildung aufrecht erhalten will, können wir die Vorlage acceptieren. Die Regierung thäte nicht allein uns gegenüber wohl, sich klar auszusprechen, die wir berufen sind, die Gesetze zu machen, sondern eine solche Klarstellung, wenn sie auch vielen Aspirationen im Handwerkerstande zur Zeit unangenehm wäre, würde doch dem Handwerkerstande zu Ruh und Frommen gereichen; denn nach meinen Erfahrungen ist nichts gefährlicher gewesen als heute, als daß die Handwerker von einer gesetzlichen Einräumung nach der anderen jagen und von Stufe zu Stufe weiter gehen, immer mit den dunklen illusorischen Hintergedanken, wir werden doch noch einmal die ganze Gewerbefreiheit los werden und zum vollen Zunftwesen zurückkehren. Solche Illusionen muß man nicht im Handwerkerstande bestehen lassen.“

Bundeskommissar Geheimer Oberregierungsrat Lohmann gab die verlangte Erklärung nicht. Er nannte die Miquelsche Anfrage eine Übertreibung und sagte, was die verbündeten Regierungen demnächst in ihrer Mehrheit beschließen würden, könne niemand sagen. Daß aber könne er erklären, daß die gegenwärtige Vorlage, wie es in den Motiven steht, mit der gesunden, freien Bewegung auf dem Gebiete der gewerblichen Thätigkeit nicht in grundsätzlichen Widerspruch tritt. Es sei die Bildung von Innungen der freien Initiative der Beteiligten überlassen, die Innungen selbst aber würden in gerechter Würdigung der Bedeutung des Handwerkes für das wirtschaftliche und soziale Leben mit öffentlichen Rechten und Pflichten ausgestattet, um sie dadurch als öffentlich-rechtliche Korporationen zu Trägern der gewerblichen Selbstverwaltung zu erheben. Das klingt zwar oberflächlich etwas kühl, aber wenn man näher zusieht, ist diese Reserve doch nicht das, als was sie scheinen könnte. Die seitherigen Zugeständnisse an die Handwerker wurden so stets begründet, und doch ist man immer schrittweise weiter gegangen. Diese Reserve ist deshalb nur im günstigen Sinne für die Handwerker zu deuten. Nicht nur die Thatfachen, sondern auch die erste Rede des Herrn Lohmann in der Debatte zeigen das. Er sagte:

Die verbündeten Regierungen haben nur die allgemeinen Interessen im Auge, und nur insofern die Interessen des Handwerkerstandes allgemeine Interessen sind, erfahren sie die Förderung der Regierung. Von diesem Standpunkte sind die Regierungen bei der Behandlung dieser Frage von Anfang an ausgegangen, sie haben die Entwicklung aufmerksam verfolgt, um sich ein Urteil darüber zu bilden, was etwa im Wege der Gesetzgebung geschehen könne, um die Entwicklung zu einem günstigen Ziele zu leiten. Die Regierungen werden auch, wenn diese Vorlage Gesetz geworden ist, den weiteren Verlauf der

Bewegung sorgsam beachten, und sich dann über eventuelle weitere Maßnahmen schlüssig machen.

Das ist das direkte Gegenteil von dem, was Dr. Miquel verlangt hatte: Die jetzige Innungsvorlage ist nicht der Schlupstein der Innungsgesetzgebung. Es soll vielmehr von der Bewegung unter den Handwerkern abhängen, was noch zu geschehen hat; die Regierung will aus dieser Bewegung die Unterlage für die weiteren Maßnahmen gewinnen.

Angesichts dieser Umstände können wir den Handwerkern nur immer und immer wieder zurufen: Rührt und organisiert euch! Von den Handwerkern hängt es ab, ob die Regierung weiter gehen wird; die Mehrheit des Reichstages ist den Handwerkern günstig. Hoffentlich verstehen die Handwerker die Situation. Wir schöpfen diese Hoffnung aus der Verstärkung der Innungen. Gegen 813 neu errichtete und 2273 reorganisierte Innungen zu Ende 1885 waren am 1. Dezember 1886 vorhanden: 1305 neu errichtete und 4271 reorganisierte Innungen. Die nicht reorganisierten Innungen dagegen sind von 3330 Ende 1885 auf 1920 herabgegangen. Nach diesem günstigen Verlauf der Reorganisation der Innungen hat der preussische Handelsminister es unternommen, die nötigen Schritte zu veranlassen, um die Innungen, deren Reorganisation nach Ablauf der gesetzlichen Frist noch nicht erfolgt ist, aufzuheben. Die Handwerkerbewegung an sich ist also, wenn auch lange noch nicht intensiv genug, im Steigen. Sie wird zweifellos einen neuen Anreiz durch die Absicht des preussischen Handelsministeriums, ganz besonders aber durch die Innungsdebatte im Reichstage erhalten.“

Deutscher Reichstag.

31. Sitzung vom 18. Mai.

Als erster Gegenstand stand auf der Tagesordnung die Beratung der Petitionen, welche als zur Erörterung im Plenum nicht geeignet erachtet, zur Einsicht im Bureau niedergelegt sind. Die Petitionen wurden für erledigt erklärt. Es folgte der erste Bericht der Kommission für die Petitionen, und zwar über die Petitionen des Verbandes des Tierärztesvereins des Deutschen Reichs zc. Mißbrauch beim Schlachten der Schlachtthiere betreffend. Abg. Dr. Windthorst beantragte über die Petition, soweit sie sich auf die Schächter bezieht, zur Tagesordnung überzugehen, eventuell in den Kommissionsantrag einzufügen: „Unter thunlichster Schonung religiöser Gebräuche.“ Der freisinnige Abg. Brömel hielt diesen Antrag für überflüssig, daß nach den Gutachten hervorragender Gelehrten bei dem Schächten nach jüdischem Ritus von Tierquälerei keine Rede sein könne. Abg. Miquel (nat.-lib.) will in Windthorsts Eventualantrag das Wort „thunlichst“ streichen. Im übrigen halte er die Petition für begründet. Der Abg. Böckel (Anti-semit) erklärte dann, für ihn seien die Juden in erster Linie keine Konfession, sondern eine Rasse, und zwar eine fremde orientalische Rasse. Das Schächten ist für ihn eine alte Gewohnheit dieser orientalischen Rasse, und er meinte, wenn die deutschen Juden sich immer als Deutsche aufspielen, wenn sie stolz darauf sind, sich deutsche Mitbürger zu nennen, dann müssen sie sich

[14] Ein adeliger Sproß.

Original-Novelle von Antonie Haupt.

Der dicke Kreissekretär, der unverdrossen fruchtlose Versuche gemacht, von Laura eine Extratour zu erschwingen, sagte jetzt mißmutig zu Terna: „Was glauben Sie wohl, daß die beiden dort in der Ecke sich so eifrig zu erzählen haben?“

„Ich habe wirklich noch nicht darüber nachgedacht,“ entgegnete dieser.

„Nun, dann will ich es Ihnen sagen. Es reizte mich, zu wissen, was die eingetrocknete Spinne die ganze Zeit über mit so glänzenden Augen Fräulein Günther zuzufüstern habe. Ich machte mir daher unbemerkt in der Nähe etwas zu schaffen und hörte, daß es nichts anderes war, als eine Abhandlung über die Keilschrift babylonischer Backsteine. Als ich später nochmals vorbeistrich, schien das Thema ein ähnliches zu sein — wenn ich nicht irre, hauchte Fräulein Laura die Worte „Ninive“ und „Persepolis“ aus.“

„Dann scheint Doktor Ehrhardt, der jetzt auch schon über eine Stunde lang angelegentlichst mit Fräulein Vessienich spricht, für junge Damen passenderen Gesprächsstoff gewählt zu haben,“ lachte Terna. „Gelegentlich fing ich einige Worte auf, aus denen ich schloß, daß von Liebe und sogar vom Heiraten die Rede sei.“

„Dieser junge Mann mit seiner gewandten Lebensart,“ brummte der Kreissekretär kopfschüttelnd, „scheint mir ein ächter Don Juan zu sein. Den ganzen Nachmittags über machte er offenbar Fräulein Laura den Hof, während er jetzt nur Auge und Ohr für Fräulein Vessienich hat.“

Als die beiden jungen Leute am gemeinsamen Tische,

wohl verschanzt hinter einem Wall von Flaschen, halblaut dieses Zwiegespräch führten, betrat Adalbert unbemerkt den Saal. Sein Auge suchte sogleich Diane und fand sie auch bald neben seinem blondem Freunde, dem sie mit scheinbar großer Aufmerksamkeit zuhörte.

Nachdenklich blickte sie zu Boden, und ein sinnender Ernst lag auf ihren lieblichen Zügen; eben hob sie das Auge, und ihr Blick begegnete dem des jungen Gelehrten. Wie verklärendes Morgenrot zog es über ihr edles Antlitz, und schnell wollte Adalbert zu ihr hin, auf halbem Wege aber trat ihm Terna entgegen.

„Du bist lange ausgeblieben, Waldburg,“ lachte er. „Nun — Deine schöne Tischnachbarin hat sich inzwischen mit Doktor Ehrhardt getrostet; die beiden müssen wichtiges miteinander zu besprechen haben!“

Betroffen blieb Adalbert stehen — wenn es so war, wie Terna sagte, dann durfte er nicht störend dazwischentreten. Der Aufforderung des Fortskandidaten, sich zu ihm an den Tisch zu setzen, leistete er jedoch nicht Folge, sondern schritt hinüber zu Gabesch, der ihm freundlich zugewinkt.

„Wie mich das freut, lieber Professor, daß auch Sie an dem geselligen Vergnügen thätigen Anteil nehmen!“ sagte er herzlich.

„Ja, ich weiß selbst nicht, wie es kommt,“ meinte dieser, indem er fast ängstlich um sich schaute. „Ich glaube beinahe, daß die Liebenswürdigkeit von Fräulein Günther es zuwege gebracht hat; und wer weiß?“ — fügte er mit einem furchtsamen Blick auf Laura hinzu — „was ich heute nicht noch alles leisten werde!“

Das junge Mädchen versetzte lachend: „Und ich habe heute gelehrte Vorträge angehört, für die ich bisher nie

Interesse zu haben glaubte. Aber Sie, Herr Doktor,“ frug sie lebhaft, „haben Sie während dieser Zeit wieder einige Heilungen vollbracht?“

„Das gerade nicht,“ lachte Adalbert, „doch hoffe ich, daß die von mir angeordneten Mittel zur Heilung führen werden. Mein junger Freund erwartete freilich, sobald ich das Zimmer eines Kranken betrat, daß derselbe gesund sich erheben werde, verlor aber dennoch sein Vertrauen auf meine Heilkraft nicht, als er sich in seiner Voraussetzung getäuscht sah.“

Während Adalbert sprach, war seine Aufmerksamkeit auf etwas ganz anderes gerichtet; er beobachtete, wie Doktor Ehrhardt gegen seine Gewohnheit fast feierlich Dianen die Hand bot und dann mit einer tiefen Verbeugung sie verließ, um zu der übrigen Gesellschaft an den Tisch zurückzukehren.

Jetzt war der Augenblick gekommen, in welchem er sich ihr nähern durfte, — die ersten Takte des folgenden Tanzes erklangen, als er eilig auf sie zutrat; Diane blickte ihm freundlich entgegen; doch als er sein Gesicht um den nächsten Tanz vorbrachte, stand plötzlich, wie aus der Erde gewachsen, Terna neben ihm, der zugleich mit ihm fragte: „Darf ich um die Quadrille bitten?“

In ihrer Verwirrung nur an die zürnende Mutter denkend, vergaß Diane, Adalbert ein Wort der Entschuldigung zu sagen, und dieser war tief betroffen, als sie, ohne eine Silbe an ihn zu richten, die Lippen fest aufeinander gepreßt, ihren Arm in den Terna's legte und sich mit diesem entfernte. Wollte sie ihm durch diese Zurücksetzung zeigen, daß seine Annäherung ihr unangenehm sei? — Wie hätte sie ihm sonst einen Menschen vorziehen können, welcher ihr,

auch den Anschauungen, wie sie unter uns gang und gäbe sind und wie sie die Petition des Verbandes der Tierknechtevereine vertritt, füllen, falls die Regierung sich darüber klar ist, daß gewisse Gebräuche einen Anspruch auf Humanität nicht machen können. Was die Israeliten in ihren Schriften zusammengefaßt, müßte er als einseitig und parteiisch anzusehen; er erwarte von der Regierung ein Gutachten; spricht sich daselbe für das Schächten aus, so müßten die Juden weiter schächten! Abg. Brömel hielt diesen Ausführungen ein Gutachten Virchows entgegen, nach welchem das Schächten, wenn es ritualmäßig gehandhabt wird, dann seinen Zweck, durch vollständige Entfernung des Blutes das Fleisch für den Gebrauch besser zu machen, erfüllen wird. Herr Virchow kommt also hier zu ganz entgegengesetzten Anschauungen, wie der Abg. Böckel. Abg. Böckel kann das Gutachten Virchows nicht für objektiv halten, denn Virchow sei ein ausgesprochener Judenfreund. Seine Rede am Grabe Loewe's war ein Schlag ins Gesicht. . . . (Redner wird durch die Glocke des Präsidenten am Weiterreden gehindert.) „Was die Ausführungen des Herrn Vorredners betrifft, als hätte ich in Bessen (Glocke des Präsidenten) bei meiner Wahl. . .“ (Wiederholtes Glockenzeichen des Präsidenten). Der Präsident v. Wedell-Piesdorf sagte darauf: Herr Abgeordneter, ich bitte zu schweigen, wenn ich klinge, und die Debatte nicht auf Dinge auszudehnen, die nicht hierher gehören. Abg. Böckel (fortfahrend): Ich hoffe, daß bei den nächsten Wahlen. . . (Glocke). Der Präsident ruft den Abg. Böckel zur Ruhe. Windthorst's Eventualantrag wird darauf angenommen. Bei der nun folgenden Petition des Verbandes der deutschen Schlosserinnungen stellt sich bei der Auszählung heraus, daß nur 192 Mitglieder anwesend sind, das Haus also nicht beschlußfähig ist. Nächste Sitzung Freitag: Militärreligionsgesetz und Kunstbutter-vorlage.

Politische Übersicht.

Danzig, 20. Mai.

Dem Verlaufe der durch den Sturz des Kabinetts Goblet herbeigeführten Ministerkrisis in Frankreich blickt man in Berlin mit großer Spannung entgegen. Die wichtigste Frage für Deutschland ist natürlich diejenige, ob General Boulanger in das neue Kabinett Aufnahme finden und welchen Einfluß es darin ausüben wird. Gestürzt wurde das jetzige Kabinett besonders wegen zu hoher finanzieller Forderungen, für denen gerade Boulanger mit dem Löwenanteil engagiert war. Konsequenterweise mußte er nun auf den Eintritt in das neue Kabinett verzichten; indessen dürften die Radikalen, selbst wenn Clemenceau nicht aus Ruder kommt, alles aufbieten, um ihren Liebling über Wasser zu halten.

* Wir haben die Nachricht, die Landwirtschaftlichen Schutzvögel sollten in dieser Reichstagsession nicht mehr erhöht werden, sofort sehr unglaublich aufgenommen, mit dem Bemerkung, dieses Dementi bezwecke offenbar bloß eine glatte Abwicklung der Branntweinsteuervorlage. Jetzt wird von zwei offiziösen Blättern, denen sich auch die „Post“ anschließt, die Möglichkeit einer Zollerhöhungsvorlage nach Pfingsten offen gehalten. Vorläufig finden über die Vorlage nach Verhandlungen mit den einzelnen Regierungen statt. Sobald dieselben zu einem Resultat geführt, dürfte die Vorlage zu Tage treten. Die Hast, mit der man jetzt Steuern aller Art und Zollerhöhungen in Sicherheit zu bringen sucht, ist auch ein Zeichen der Zeit, das verschiedene Deutungen zuläßt. Die „Kreuztg.“ setzt natürlich ihre Angriffe auf die Nationalliberalen fort, denen mit Ungnade gedroht wird, falls sie es in der Branntweinfrage so weiter treiben. Die Kartellbrüder werden sich schon wieder vertragen und sich in den Armen liegen, wenn es sich um die Verwendung der riesigen Steuererträge handeln wird.

* Wenngleich die Zuckersteuervorlage von den Ausschüssen des Bundesrates noch nicht in Beratung genommen ist und wahrscheinlich im Reichstage vor Pfingsten selbst nicht zur ersten Lesung gelangt, so nimmt doch die Presse zu dem wichtigen Gesetzentwurf bei Zeiten Stellung, um eine Wiederholung der gerade bei dieser Steuer so oft gemachten Fehler zu verhüten. Gerade die Zuckersteuer hat die Reichsdefizits verursacht, denn die Höhe der Exportprämien war so hoch, daß sie fast ganz das Einkommen der Rübensteuer verschlang. Dem Zentrum gebührt das Verdienst, schon im Vorjahre eine gründliche Reform durch seinen Antrag gefordert zu haben; leider fand derselbe infolge der verschiedensten Einflüsse damals nicht die

nötige Unterstützung. Die Vorlage ermäßigt die jetzige Rübensteuer pro Zentner von 1,70 auf 1 Mark, führt dagegen eine bisher nicht bestehende Verbrauchssteuer für den inländischen Zuckerkonsum von 10 M. pro Zentner ein. Die Exportprämien für den nach dem Auslande verkauften Zucker bleiben, werden aber anders normiert. Die Fabrikanten zahlten vom Zentner Rüben 1,70 Steuer, erhielten dann aber beim Export für jeden Zentner Zucker 17,25 M. zurückerstattet. Dieser Exportvergütung lag die längst veraltete Berechnung zu Grunde, daß zur Herstellung eines Zentners Zucker 10,15 Zentner Rüben erforderlich seien. Da im ungünstigen Falle aber nur 8,50 Zentner Rüben erforderlich sind, für welche 1,70, also zusammen 14,45 M. gezahlt waren an Rübensteuer, die Exportvergütung aber 17,25 betrug, so hatte die Reichskasse für jeden exportierten Doppelzentner Zucker 2,80 mehr zu zahlen, als sie in der Form der Rübensteuer einkassiert hatte. Wie groß dieses vom Reich den Zuckerfabrikanten bisher gemachte Geschenk ist, ergibt sich daraus, daß der Export des letzten Jahres auf 6 Millionen Zentner geschätzt wird. Das Reich hätte also fast 17 Millionen Mark an Exportprämien jährlich mehr bezahlt, als es für die Menge Rüben an Steuer eingenommen hätte. Nun hätte man erwarten sollen, daß der Grund des Übels ganz beseitigt würde durch bessere Berechnung der zur Herstellung eines Zentners Zucker erforderlichen Rübenmenge. Das ist leider nicht geschehen, und hier üben auch alle unabhängigen, ja selbst die nationalliberalen Blätter, berechnete Kritik an der Regierungsvorlage. Die Vorlage nimmt noch immer an, aus 10 Zentner Rüben würde bloß ein Zentner Zucker gewonnen, dagegen wird behauptet, daß in vielen Fabriken schon 7,50 Zentner genügen. Das mag nicht in allen der Fall sein, aber sicher geschähe den Fabrikanten kein Unrecht, wenn man das Verhältnis auf 8:1, oder auf 8,50:1 normierte. Ginge das von der Regierung jetzt geforderte Verhältnis durch, so würden in Zukunft für jeden exportierten Doppelzentner 3 Mark mehr an Vergütung gezahlt werden, als an Rübensteuer eingenommen, und das machte ungefähr wieder gegen 18 Millionen. Selbst nationalliberale Blätter erklären diese Bestimmung für unannehmbar; bliebe sie, so würde wieder nichts zustande kommen. Unserer Meinung nach ist das ein Punkt, wo der Reichstag trotz aller entgegengekehrten Bemühungen fest bleiben sollte. Im Vorjahre hat man bei der Reform dieser Steuer wieder Fälschheit gemacht. Möchte jetzt etwas ganzes zustande kommen.

* Das Organ Fred Frankenberg's, die „Post“, empfindet es natürlich sehr bitter, daß die Rati bor-Adresse ohne Sang und Klang begraben worden ist. Natürlich will das Kulturpaukerblatt es nicht wahr halten, daß die Adresse Unwahrheiten enthielt. Wir haben dieselben ja unter Angabe des Thatbestandes klar und deutlich nachgewiesen. Wenn die „Post“ aber jetzt erklärt: „es könnte vielleicht nützlich sein, einmal zu sagen, wer diese Adresse geschrieben und gut geheißsen hat“, so erklären wir ihr freisch und frank: ist ihr Gewehr geladen, so schieße sie nur los! Heraus mit dem Namen, wenn das keine bloße Klunterei ist!

* Ueber die „Steuerscheu“, welche, leider in sehr weiten Kreisen vorhanden ist, klagt ein Leitartikel des Kanzlerblattes, welcher in jeder Zeile den Stil des Finanzministers v. Scholz verrät. Während der Reichstag sich ansetzt, ein paar hundert Millionen neuer Steuern zu bewilligen, hält dieser Artikel es noch immer für die vornehmste Aufgabe, die „Steuerscheu“ zu bekämpfen. Der Artikel spricht von den Verhandlungen des Abgeordnetenhauses über den konservativen Antrag in betreff der direkten Steuern und meint, daß diese Steuerscheu das charakteristische Zeichen der Debatte im Abgeordnetenhaus gewesen sei. Diese Steuerscheu gelte es vor allem zu bekämpfen, ehe die Reform der direkten Steuern weiter parlamentarisch behandelt werden kann. Bei dieser Gelegenheit wird auch Verwahrung eingelegt dagegen, Steuererträge „zu bespaßen.“ Unter Bespaßung versteht dieser Artikel aber die Forderung, daß mit Erhöhung der Einnahmen auch das Einnahmewilligkeitsrecht des Landtages erweitert, daß mit Erhöhung der direkten Steuern der übrigen Staatsbürger auch die Steuerfreiheit der Reichsunmittelbaren beseitigt werde, daß bei anderweitiger Gestaltung der direkten Steuern eine Verminderung des auf den direkten Steuern beruhenden Wahlrechts vermieden wird. — Wenn alle diese Fragen als „Bespaßung“ bei neuen Steuererträgen außer Betracht gelassen werden sollen, was bleibt dann anders als Charakter dieser neuen Steuererträge übrig, als die ödeste und einseitigste Plutsmacherei?

* Es ist von Allerhöchster Seite bestimmt worden, daß von den Angehörigen des aktiven preußischen Heeres, von preußischen Offizieren, Sanitätsoffizieren und Beamten des Beurlaubtenstandes, sowie von Offizieren und Sanitäts-offizieren zur Disposition und Beamten auf Wartegeld Anträge auf Entlassung aus der preußischen Staatsangehörigkeit nicht gestellt werden dürfen.

Entdeckungsreise. Endlich, nach langem Forschen und Suchen, finde ich Dich hier, Deinem Aeußern nach in tiefe Melancholie versenkt, während Dein Geist vielleicht in der Klinik irgend einem Unglücklichen Arm und Bein amputiert. Ich glaube gar. — fuhr er lachend fort, „Du hast mit Habesch die Rolle getauscht! — Wer dem heute morgen geweiht, daß er mit dem unwärtigen Qualgeist, wie er Fräulein Laura zu nennen beliebte, heute abend die Quadrille tanzen würde! — Sie da, wie er sich plagt! — Ein Tanzmeister hätte freilich vieles an ihm auszussetzen — doch ein Schelm leistet mehr, als er kann!“

Adalbert verfolgte mit den Augen die Richtung, nach welcher sein Freund deutete, gewahrte aber statt des Professors den Forstkandidaten, dessen Auge mit widerwärtiger Bärtlichkeit auf seiner schönen Nachbarin hafteten; diese schien jedoch seine lebhaften Worte, sowie seine verzehrenden Blicke mit großer Kälte, ja mit Abneigung aufzunehmen, und der junge Doktor hatte eine Ahnung, als ob es eine äußerst angenehme Sache sein müßte, den zärtlichen Züger zur Thüre hinauszuerwerfen! — Daß es Lianen im höchsten Grade zuwider war, mit Ternau zu tanzen, konnte er leicht wahrnehmen, und dennoch hatte sie sich diese Qual auferlegt, nur um nicht mit ihm verkehren zu müssen! — Es bedurfte der ganzen Kraft seiner Selbstbeherrschung, um äußerlich nicht zu verraten, was seine Seele bewegte. Freilich ahnte er nicht, was unterdessen in dem Herzen Lianens vorging. Das arme Mädchen war aufs tiefste bekümmert über ihre Unartigkeit dem Doktor gegenüber, welcher sie doch seines besondern Vertrauens und seiner freundlichsten Zuvorkommenheit gewürdigt hatte. Nun hatte sie mit Ternau getanzt — und — sie sah es an dem bleichen Antlitz Adalberts — dessen Wohlwollen verschmerz! (Fortsetzung folgt.)

* Die deutsche Postverwaltung verständigte die belgische Regierung davon, daß die Route Ostende-Dover vom 1. Juni ab für den deutsch-englischen Postdienst aufgegeben werde. Deutschland wählte versuchsweise die Linie Blißingen-Dueenborough. Hierdurch erleidet Belgien einen jährlichen Ausfall von mehreren Millionen. Die persönlichen Vorstellungen der belgischen Regierung in Berlin sind abschlägig beschieden worden.

* Die Neigung der Bauern zur Ausübung der Jagd ist dem gouvemenentalen „Deutschen Tagebl.“ unangenehm. Das konservative Organ fordert deshalb auf, „die Neigung der Bauern zur Ausübung der Jagd da, wo sie auftritt, auf das energischste zu bekämpfen.“ „Mit Mitteln zu solcher Bekämpfung ist es freilich schlecht bestellt, sofern man nicht allzu sehr in die persönliche Freiheit des einzelnen eingreifen will. Allein manches wird sich immerhin thun lassen.“ — Hier werden also Verringerungen der Jagd-gesetzgebung empfohlen, welche den Bauern die Ausübung der Jagd erschweren sollen.

* Vor der Strafkammer in Magdeburg wurde von Montag bis Mittwoch gegen 44 Sozialdemokraten verhandelt; dieselben waren größtenteils der Zugehörigkeit zu Verbindungen beschuldigt, „deren Dasein, Verfassung und Zweck geheim gehalten werden soll, und zu deren Zwecken und Beschäftigungen gehört, Maßregeln der Verwaltung und die Vollziehung von Gesetzen, namentlich desjenigen gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie vom 21. Oktober 1878, durch Verbreitung der auf Grund dieses Gesetzes verbotenen Druckschrift „Sozialdemokrat“, also durch ein ungesetzliches Mittel zu verhindern und zu entkräften.“ Zu den Angeklagten gehörte der frühere Reichstagsabgeordnete für Magdeburg, Heine. Unter den vier Verteidigern befand sich Rechtsanwalt Albert Träger. 31 von den Angeklagten wurden wegen Vergehens gegen das Sozialistengesetz zu Strafen von neun Monaten bis zwei Wochen Gefängnis verurteilt. Die übrigen Angeklagten, darunter Heine, wurden freigesprochen. Aus den Erklärungen Heines haben wir als besonders interessant folgendes hervor: „Im Jahre 1884, kurz vor der Wahl, ward mir die Kandidatur für Magdeburg angeboten; ich acceptierte jedoch nur unter der Bedingung, daß ich eine eventuelle gleichzeitige Wahl in Halberstadt annehme. Ich wurde nun hier bekanntlich mit Hilfe der Konservativen gewählt, denen ich speziell empfohlen wurde vom hiesigen Polizeipräsidenten Dr. v. Arnim und dem Polizeinspektor Krieter.“

* Die Polizei in Aachen wird beträchtlich verstärkt. Es scheint sich dabei, wie man der „Frankf. Ztg.“ schreibt, hauptsächlich um eine schärfere Kontrolle des sehr starken Fremdenverkehrs zur Verhütung der Einführung sozialdemokratischer Schriften u. dergl. aus den Nachbarländern nach Deutschland zu handeln. In die sehr zahlreiche Arbeiterbevölkerung Aachens ist die Sozialdemokratie, wie die Reichstagswahlen zeigen, bisher noch fast gar nicht eingedrungen. Woher mag das kommen? Wir wollen es denen, die es noch nicht wissen, verraten: Das kommt daher, weil die Aachener Fabrikarbeiter durchweg gute Katholiken sind, welche auf die Worte ihres Seelsorgers hören und dieselben befolgen — und bei solchen Arbeitern finden sozialdemokratische Ideen keinen Boden.

* Die Unruhen in den belgischen Kohlendistrikten dauern noch fort. Am Dienstag nachmittag wurde in der Nähe der Station Marchienne auf den Eisenbahnschienen eine Höllemaschine gefunden; dieselbe war mit Dynamit gefüllt und hätte unfehlbar den ersten Zug, welcher die Station passierte, in die Luft gesprengt. Dieses Attentat wird den streikenden Arbeitern zugeschrieben. Die Polizei erließ einen Haftbefehl gegen zahlreiche Sozialistenführer.

* Auf der französischen Katholikenversammlung hielt der bekannte Sozialpolitiker Graf Albert de Mun eine in Form und Inhalt ausgezeichnete längere Rede über die Wiederherstellung des Innungsverkehrs auf christlicher Grundlage. Er beklagte den verderblichen Einfluß des in liberalen Kreisen einst vielgerühmten Ministers Turgot, welcher die mancherlei Handwerker-Korporationen, durch die seit alter Zeit die Gewerbe vor dem Verderben geschützt waren, gewaltsam auflöste und damit die soziale Frage in die Welt setzte, indem er dem Egoismus des Einzelnen und damit selbstverständlich des Mächtigeren und Reicherer zur Herrschaft verhalf. Der Redner kam dann mit Genugthuung auf die von den Katholiken durch ganz Frankreich gestifteten Arbeiter-Kongregationen zu sprechen, die namentlich in den großen Fabrikstädten Bedeutung und Einfluß gewonnen hätten. Die soziale Reform habe begonnen und werde nicht mehr aufgehalten werden können, wenn auch die letzte Lösung sich noch in unsicheren Konturen in der Ferne zeichne. In den späteren Sessungen des Kongresses wurde vorzugsweise die christliche Schulfrage besprochen und der Fortschritt der kirchlichen Freischulen konstatiert. — Am Dienstag hat das gesamte Ministerium sein Entlassungsgesuch dem Präsidenten der Republik eingereicht, weil die Kammer die hohen Forderungen des neuen Etats nicht genehmigen wollte. Wahrscheinlich wird der frühere Premierminister Freycinet die Neubildung des Kabinetts unternehmen. Ob Boulanger Kriegsminister bleiben wird, ist zweifelhaft, obgleich die Radikalen alles aufbieten, diesen „einzigen“ Mann auf seinem Posten zu behalten.

* Das englische Oberhaus nahm am Dienstag in zweiter Lesung die Novelle zu dem schottischen Kleinbauern-Gesetz an und vertagte die Beratung der einzelnen Paragraphen der irischen Bodengesetz-Novelle bis zum 13. Juni. — Im Unterhause erklärte der Unterstaatssekretär Ferguson auf eine bezügliche Anfrage: die ägyptische Regierung habe keine schwebende Schuld, die nicht anerkannt wäre, und sei auch Banken oder anderen Kredit-Instituten keinerlei

wie sie ihm selbst gesagt, höchst unsympathisch war? — Unendlich schmerzlich berührte ihn diese Kränkung von einem Wesen, dem er vertrauensvoll seine ganze Seele erschlossen. Warum hatte sie auch mit keinem Worte, mit keiner Miene verraten, daß der Ausdruck seiner innersten Gedanken keinen Widerhall in ihrem Herzen fand? Sicherlich hätte er sie dann mit seinen Mitteilungen nicht belästigt, und sie hätte nicht erst nötig gehabt, ihn auf so unzweideutige Art in fernere Schranken zurückzuweisen. Ein brennendes Weh durchdrang ihn, als er sich sagte, daß er nun dazu verurteilt sei, das liebliche Geschöpf zu meiden, dessen edler Charakter ihm seiner Liebe würdig zu sein schien. In heftiger Erregung suchte er unbewußt eben dieselbe Nische auf, in welche Liane vor wenig Stunden sich geflüchtet, um ungestört an ihn, das Ideal ihrer Träume, zu denken. Unmöglich konnte er in seiner schmerzlichen Gemütsbewegung sich unter den lustigen, lärmenden Kreis der anderen mischen; er wollte erst Herr über seine Stimmung werden, um seinen gesellschaftlichen Pflichten genügen zu können.

Eine Hand, welche sich mit sanftem Druck auf seine Schulter legte, weckte ihn aus dem schwermüthigen Sinnen, zugleich blickten Lianens blaue Augen mit liebevoller Sinnigkeit in die seinen.

„Ist das auch recht von Dir, lieber Adalbert,“ schalt er, „daß Du uns Deine Gegenwart so unverantwortlich lange entziehst? Mein Onkel fragte schon zum dritten Male ungeduldig, ob Doktor Waldburg noch immer nicht von seinen ärztlichen Besuchen zurückgekehrt sei. Ich hatte Dich nun allerdings vor kurzem wie die Ceder unter Strauchgewächs austauschen, dann aber auch wieder spurlos verschwinden sehen und begab mich unverzüglich auf eine

Vorschüsse in laufender Rechnung schuldig. Im Laufe der Sitzung nahm das Haus einstimmig den Antrag an, einem anlässlich des Regierungsjubiläums der Königin am nächsten Sonntage in der Margarethenkirche stattfindenden Dankgottesdienst beizuwohnen. Am Mittwoch hat das Unterhaus nach sechsstündiger Debatte mit 242 gegen 180 Stimmen den von Hacourt zu dem ersten Artikel der irischen Strafrechtsbill eingebrachten Unterantrag abgelehnt, wonach keine Voruntersuchung stattfinden sollte in Sachen, welche auf öffentliche Versammlungen, die Vermietung oder das Bewohnen von Grund und Boden, oder das Handeln mit Personen, sowie endlich das Mieten von Personen im Geschäftsverkehr bezug haben.

* Die **italienische** Regierung hat den Krieg gegen den Abessinier Ras Alula ins Auge gefaßt. Im Hafen von Neapel wird u. a. das Transportschiff „Washington“ mit 36 Kanonen, 15 000 Granaten, Mitrailleurgeschützen und Munition in großer Menge beladen; Infanterie, Pioniere und Trainsoldaten werden außerdem eingeschifft. Der Oberbefehlshaber von Massauah, General Saletta, hat an Ras Alula mittels eines expressen Boten einen Brief abgesandt und darin zum letztenmale die Freilassung des Grafen Savoiroux verlangt. — In Italien ist wie in Frankreich ein Streit zwischen dem Ministerium und dem Budgetausschusse ausgebrochen. Die Regierung hatte den Antrag gestellt, die Aufhebung des Zuschlages zur Grundsteuer, welche im kommenden Juli stattfinden sollte, zu verschieben; der Ausschuss hat diesen Antrag verworfen, die Regierung aber beharrt auf demselben.

* Die **bulgarische** Regentschaft ist, wie der „Pol. Korr.“ aus Sofia gemeldet wird, auf Anraten der diplomatischen Vertretungen von ihrer Absicht, die große Sobranje einzuberufen, vorläufig abgegangen, da sie eine Proklamierung der Unabhängigkeit Bulgariens oder eine Kundgebung zu gunsten des Fürsten Alexander fürchtet, wodurch die bisher Bulgarien sympathisch gesinnten Kabinette in eine unangenehme Situation geraten würden.

Kofales und Provinzielles.

Danzig, 20. Mai.

* [Erste hl. Kommunion.] Gestern wurden in der hiesigen Königl. Kapelle 53 Mädchen durch Herrn Pfarrer Menzel zur ersten hl. Kommunion feierlich angenommen. Ein aus Damen und Herren gebildeter Chor trug durch Aufführung einer lateinischen Messe wesentlich zur Erhöhung dieser schönen Feier bei. Da die räumlichen Verhältnisse der Kirche die gemeinsame Annahme der Mädchen und Knaben nicht gestatten, werden letztere am nächsten Sonntage zur ersten hl. Kommunion angenommen.

* [Nordöstliche Baugewerks-Genossenschaft.] Mittwoch nachmittag fand im Gewerbehause hier selbst die statutenmäßige Sitzung der Sektion IV der Nordöstlichen Baugewerks-Genossenschaft statt, an welcher als Vertreter der städtischen und staatlichen Behörden die Herren Stadtrat Büchtemann, Regierungsassessor Dr. Adler, der Vorsitzende des Schiedsgerichtes der Sektion, und Regierungsassessor Dr. v. Rositz teilnahmen. 48 Genossenschaftsmitglieder, welche 76 Stimmen vertraten, hatten sich eingefunden. Der Vorsitzende des Sektionsvorstandes, Herr Privatbaumeister Berndt, gab einen generellen Bericht über die Geschäftsführung des Sektionsvorstandes, an welcher sich ein vom Sektionsvorstandsmitgliede, Hrn. Zimmermeister Herzog, verlesener Bericht über die Geschäftsführung des Sektionsvorstandes anschloß. Herr Malermeister Schütz stattierte einen eingehenden Bericht über die Kassenverwaltung des verflossenen Jahres ab. Zu Rechnungsrevisoren wurden gewählt die Herren Zimmermeister G. Schneider, Zimmermeister Kirsch jun. und Klempnermeister Hornemann, sämtlich von hier. Darauf wurde der Verwaltungs-Etat der Sektion für das Jahr 1887/88 festgestellt. Bei der nun folgende Auslösung der Delegierten zur Genossenschafts-Versammlung wurden von 14 Delegierten 8 ausgelöst, dafür aber nur 3 neue gewählt, da nach dem Beschlusse der Generalversammlung vom 8. Juni 1886 fortan nur auf je 1000 versicherungspflichtige Personen ein Delegierter gewählt wird, statt wie bisher auf je 500. Die nunmehrigen neun Delegierten sind: Zimmermeister Herzog Danzig (Stellvertreter: Klempnermeister Dasse-Danzig), Maurermeister Schulz-Graudenz (Stellb.: Glasermeister Sablewski-Danzig), Malermeister Schütz-Danzig (Stellb.: Maurermeister Langner-Danzig), Zimmermeister Schape-Danzig (Stellb.: Brunnenmacher Peters-Danzig), Klempnermeister Hornemann-Danzig (Stellb.: Zimmermeister und Maurermeister Hamm-Riesenburg), Maurermeister Obuch-Mewe (Stellb.: Zimmermeister Kamrowski-Danzig), Zimmermeister Müller-Elbing (Stellb.: Privatbaumeister Berndt-Danzig), Zimmermeister Behrendsdorff-Thorn (Stellb.: Zimmermeister Anton-Vöbau) und Zimmermeister Pantun-Marienburg (Stellb.: Steinmetzmeister Kofch-Danzig.) Beisitzer des Schiedsgerichtes sind in Zukunft infolge Wiederbezw. Neuwahl die Herren: 1) Maurermeister Wendt, erster Stellvertreter Maurermeister Gronwald, zweiter Stellb. Maurermeister Gehrke; 2) Zimmermeister Vergmann, erster Stellb. Zimmermeister G. Schneider, zweiter Stellb. Zimmermeister Unterlauf sen., sämtlich in Danzig. Das aus dem Vorstande durch Auslösung auscheidende Mitglied, Zimmermeister Herzog, wurde einstimmig wiedergewählt. Schließlich wurde noch ein Antrag Herzogs, den Sektionsvorstand zu beauftragen, in Zukunft, wenn irgend angängig, für jeden Kreis einen Vertrauensmann und einen Stellvertreter desselben zu bestellen, einstimmig angenommen.

Die Versammlung wurde darauf vom Vorsitzenden mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser geschlossen.

* [Extrazüge nach Karthaus.] An den beiden Pfingstfeiertagen werden von hier aus Vergnügungs-Extrazüge nach Karthaus abgelassen, für welche von Danzig (Vegethor), Braust. n. nach Kahlbude, Zuckau und Karthaus Retourbillets 2. und 3. Klasse zum Preise der einfachen Einfahrt ausgegeben werden. Die Extrazüge fahren an den beiden Feiertagen um 6,25 morgens von Danzig und 8,41 abends von Karthaus. Ankunft in Karthaus 9,7 vor-mittags, Ankunft in Danzig 11,1 nachts. Der Billetpreis beträgt in dritter Wagenklasse von Danzig Vegethor nach Kahlbude 1 Mk 10 Pf., nach Zuckau 1 Mk 60 Pf., nach Karthaus 2 Mk 10 Pf.; in zweiter Wagenklasse 1 Mk 60 Pf. resp. 2 Mk 40 Pf. resp. 3 Mk 20 Pf. Die übrigen Fahrpreise und die Abfahrtszeit von den Zwischenstationen sind auf den Stationen zu erfahren. Fahrunterbrechung und Freigepäck werden nicht gewährt.

* [Auszeichnungen.] Dem Gerichtsschreiber bei dem hiesigen Landgerichte Sekretär Kretschmer, ist aus Anlaß seines fünfzigjährigen Dienstjubiläums der Charakter als Kanzleirat verliehen worden. — Se. Majestät der König hat dem Herrn Hammer aus Marienwerder, zur Zeit Einjährig-Freiwilliger beim Kaiser-Franz-Grenadierregiment in Berlin, die Rettungsmedaille am Bande verliehen, weil derselbe im verflossenen Winter ein junges Mädchen mit eigener Lebensgefahr aus dem Eise vom Tode des Ertrinkens gerettet hat.

* [Dispositions-Urlauber.] Die Eltern derjenigen Militärpflichtigen, welche ihren Sohn nach zurückgelegter zweijähriger Dienstzeit als Dispositions-Urlauber vom Militär entlassen zu sehen wünschen, seien hiermit darauf aufmerksam gemacht, ihre desfallsigen Gesuche alsbald bei den Ortsbehörden anzubringen, damit rechtzeitig in die Prüfung eingetreten werden kann. Bei späterer Anbringung des Gesuches dürfte leicht der Fall eintreten, daß die betreffenden Regimenter über die Entlassung der sogen. Königsurlauber bereits Bestimmung getroffen haben und aus diesen Gründen das sonst zu berücksichtigende Gesuch zurückgewiesen werden muß.

* [Entscheidung des Reichsgerichtes.] Ein Gastwirt, in dessen Privatzimmer von Gästen ohne sein Wissen ein Glücksspiel begonnen worden ist, ist nach einem Urteil des Reichsgerichtes, (2. Strafsenat, vom 25. Februar d. J.) wegen Mitwirkung zur Verheimlichung dieses Spiels aus 285 des Str.-G.-B. zu bestrafen, wenn er nach erlangter Kenntnis die Fortsetzung des Spiels nicht verhindert.

* [Personalien.] Der Gutsbesitzer Eicholdi zu Bruch ist auf eine fernere Amtsperiode von sechs Jahren zum Amtsvorsteher für den dortigen Amtsbezirk ernannt worden.

* **Marienburg, 19. Mai.** Einem hiesigen Kaufmann sind vor einigen Wochen aus seinem Speicher drei Ballen Kaffee, sechs Brote Zucker, ca. drei Ztr. Streuzucker und eine Quantität Grieß gestohlen worden. Merkwürdig ist, daß sämtliche Schlösser unversehrt, auch sonst Spuren eines gewaltsamen Einbruchs nicht zu erkennen gewesen sind. Der Schaden wird auf ca. 650 M. geschätzt. Trotz der sorgfältigsten Recherche ist es unserer Polizei bis jetzt noch nicht gelungen, die Diebe ausfindig zu machen. — Zur Feier des 50 jährigen Dienstjubiläums des Herrn Ranszanski ist folgendes Programm festgelegt: 10 Uhr feierliches Hochamt in der St. Johannespfarrkirche. Hierauf offizieller Festakt in der Aula der Bürgerschule, dann Diner im Saale der Frau Gohrmann.

* **Marienburg, 18. Mai.** Die Ausführung der Steinmetzarbeiten zur Restauration des Hochschlosses der Marienburg sind im vollsten Gange. Es sind bei diesen Arbeiten, unter Leitung eines sehr bewährten Steinmetzmeisters, acht Steinmetzen stetig beschäftigt, zumeist Leute, die schon beim Kölner Dombau in dieser Branche thätig gewesen sind.

* **König, 19. Mai.** Die diesjährige Schutzblattern-Impfung wird am 31. Mai, 3. und 10. Juni 7 bzw. 8 Uhr früh durch den königl. Kreisphysikus Dr. Müller hier stattfinden und wird in den Impfbezirken König und Gersk bis zum 23. Juli fortgesetzt werden. — Der jüngsten Polizei-Verordnung zufolge dürfen Gegenstände, welche zum Wochenmarktvorkehr gehören und von außerhalb zu den hiesigen Wochenmärkten zum Verkauf gebracht werden, nur auf den hierfür bestimmten Marktplätzen resp. Verkaufsstellen — also nicht vor der Stadt oder auf den Straßen — feilgeboten und verkauft werden. — Die hiesige „altkatholische“ Gemeinde (!) erwartet am 19. Juni d. J. einen hohen Besuch, nämlich den altkatholischen „Bischof“ Dr. Reinkens. — Der konzessionierte Schiffsexpedient Georg Riemann in Bremen wurde wegen Versendung von Prospekten an Lehrer des hiesigen Kreises zum Zwecke der Beförderung von Auswanderern auf Grund des Gesetzes vom 7. Mai 1855 von der Strafkammer des hiesigen königl. Landgerichts zu einer Geldstrafe von 200 M. verurteilt. — Heute wurden in der hiesigen Gymnasialkirche 17 Schüler der Gymnasialanstalt zur ersten hl. Kommunion angenommen.

* **Bandsburg, 18. Mai.** Der gestern hier bei regnerischem Wetter abgehaltene Kram-, Vieh- und Pferdemarkt hatte einen recht zahlreichen Besuch aufzuweisen, besonders zum Krammarkte hatten sich viele Käufer eingefunden, welche ihren Bedarf an Schuhmachern, Kürschnern- und Putzwaren für die bevorstehenden Pfingstfeiertage einkauften. Der Vieh- und Pferdemarkt war nicht so stark wie gewöhnlich besetzt; bessere Pferde fehlten ganz. Bei lebhafter Frage wurde zu gedrückten Preisen gehandelt. Milchkuhe erzielten 75—120 M.

+ **Freimarkt** (Kreis Heilsberg), 15. Mai. Heute fand hier eine Versammlung des West- und Ostpr. Bauernvereins statt, welche recht gut besucht war. Herr Amtsvorsteher Teschner, welcher den Vorsitz führte, gab seiner Freude Ausdruck, daß endlich auch unsere Gegend bereit sei, dem Bauernvereine, welcher im Ermlande bereits so günstige Erfolge aufzuweisen habe, sich anzuschließen. — Der Herr Vereinssekretär entwickelte darauf in einer längeren Rede die Grundsätze, welche der West- und Ostpr. Bauernverein zur Hebung des Bauernstandes befolge. 44 neue Mitglieder erklärten ihren Beitritt zum West- und Ostpr. Bauernverein.

□ **Königsberg, 18. Mai.** Von den nach dem Genuße in Essig gelegter Strömlinge hier an Vergiftung erkrankten Personen ist bekanntlich eine gestorben; die übrigen befinden sich jetzt sämtlich in der Genesung. — Ein ähnlicher, aber noch viel schlimmer verlaufener Vergiftungsfall ist kürzlich in der Tilsiter Gegend vorgekommen, wo von fünf nach dem Genuße von Strömlingen erkrankten Personen drei gestorben sind.

* **Königsberg, 18. Mai.** In der letzten Strafkammer Sitzung hatte sich der Gemeindevorsteher Böttcher aus Agilla (Kreis Labiau) wegen Urkundenfälschung im Amte zu verantworten. Derselbe war als Gemeindevorsteher verpflichtet, die Wählerlisten zum Zwecke der Reichstagswahl anzufertigen und alle wahlberechtigten Personen in dieselben einzutragen. Da er nun erfahren hatte, daß in der damals bevorstehenden Reichstagsession ein Gesetz eingebracht werden würde, durch welches der Branntwein verteuert werden sollte, seine Gemeindegemeinden aber dem Branntwein gerade huldigten, so fürchtete er, daß sie liberal wählen würden, und trug 45 wahlberechtigte Bürger in die Wählerlisten nicht ein, so daß sie dadurch um die Ausübung ihres Wahlrechtes kamen. Da durch die Fälschung das (konservative) Ergebnis der Wahl in jenem Wahlkreise kein anderes geworden wäre, wenn auch alle 45 Wähler dem liberalen Kandidaten ihre Stimmen gegeben haben würden, so erkannte der Gerichtshof auf das gesetzlich zulässige niedrigste Strafmaß, auf einen Monat Gefängnis. (K. A. Z.)

* **Schneidemühl, 18. Mai.** Gestern zog über unsere Stadt bei ruhigem Wetter ein seit Menschengedenken nie dagewesenes Hagelwetter mit Gewitter. Dreiviertel Stunden hagelte es unaufhörlich und fielen Eisstücke in der Größe von Taubeneiern herab, welche die Äste und die Blüten von den Bäumen schlugen. Sieben Zoll hoch lag der Hagel auf den Straßen. Das Wasser hat Gärten überschwemmt und ist in mehrere Kellerwohnungen gedrungen. Abends gegen 6 Uhr zog wiederum ein Gewitter herauf, das wiederholt einschlug und in dem nahegelegenen Hammer gezündet haben soll.

Vermischtes.

** **Görlitz, 18. Mai.** Infolge des andauernden Regens ist Hochwasser eingetreten und das ganze Neißethal überschwemmt. Die Bahnverbindungen sind mehrfach unterbrochen. In Dittersbach ist der Prediger mit seinen Kindern und dem Gefinde bei einem Rettungsversuch ertrunken.

Danziger Standesamt.

Vom 18. Mai.

Geburten: Arb. August Krause, S. — Bote Franz Neumann, T. — Wachtmann Karl Schwiderowik, T. — Gerichtsassistent Friedrich Jols, S. — Mechaniker Heinrich Wilhelm, S. — Werkführer Hermann Haunemann, S. — Arb. Andreas Schenk, S. — Handelsmann Franz Schulz, S. — Aufseher Heinr. Kent, S. — Schlossergeh. Julius Zimmermann, T. — Wachtmann Friedrich Rosenauer, S. — Zimmerges. Adolf Siemers, S. — Uebel: 1 S., 1 T.

Aufgebote: Malergehilfe Theodor Max Steinhöfer und Helene Maria Peters. — Schlosser in der königl. Artillerie-Bezirk Karl Eugen Gustav Smolinske und Christine Marie Rosalie Wd. — Seefahrer Friedrich Wilhelm Schend und Wilhelmine Pauline Luise Wrosch. — Schneiderges. Karl Ernst Woldt und Clara Wilhelmine Weickbrod.

Heiraten: Kaufm. Paul Cornelius Fast aus Königsberg und Anna Elise Helene Ridel von hier. — Ober-Stenermann Otto Albert Schülke aus Hamburg und Nelly Pauline Linse aus Neufahrwasser. — Schneiderges. Karl Gade und Henriette Auguste Wytinski.

Todesfälle: Kaufm. Albert Christian Brandt, 37 J. — T. d. Schuhmacherges. Eduard Hildebrandt, 2 J. — Wwe. Karoline Henriette Striepling, geb. Steingraber, 81 J. — Maurer Theodor Ortscheid, 24 J. — S. d. Arb. Gustav Barts, togeb. — Fleischerges. August Hein, 45 J. — Uebel: 1 S.

Briefkasten.

A b o n n e n t e.: Wenn Sie das Volksblatt regelmäßig gelesen hätten, dann wären Sie zu einer derartigen Fragestellung nicht gekommen.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 22. Mai.

St. Brigitta. Am Kirchweihfeste. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt 9³/₄ Uhr. Abends 7 Uhr Maianacht. Militärgottesdienst. Hl. Messe m. polnischer Predigt 8 Uhr Hr. Divisionspfarrer Dr. v. Mieczkowski.

St. Joseph. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt 9¹/₂ Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

Königl. Kapelle. Annahme zur ersten hl. Kommunion. Frühmesse 7¹/₂ Uhr. Hochamt mit Predigt 9 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

St. Nikolai. Frühmesse 7 u. 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 9³/₄ Uhr. Vitar. Niciński. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

Kapelle des St. Marien-Krankenhauses. Hl. Messe 6¹/₂ Uhr. Abends 6¹/₂ Uhr Maianacht mit Predigt.

St. Ignatius in Alt-Schottland. Annahme der Kinder zur ersten hl. Kommunion. Hochamt mit Predigt 9 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

St. Hedwig in Neufahrwasser. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

Kirche zur hl. Dreifaltigkeit in Oliva. Hl. Messe 7, 7¹/₂ und 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

Bekanntmachung.

Die Stelle des Kantanten der hiesigen Kämmerkassette ist neu zu besetzen.
Das Einkommen der Stelle beträgt:
a) pensionfähiges Gehalt 450 Mark.
b) Bureaukosten-Entschädigung 50 Mark.
Außerdem bezieht der Kantant die Tantieme von den zu erhebenden Staatssteuern.
Die zu hinterlegende Caution ist auf 1800 Mark festgesetzt.
Qualifizierte Bewerber werden aufgefordert, ihre Bewerbungsgesuche bis zum 8. Juni cr. bei uns einzureichen.
Den qu. Gesuchen sind der Lebenslauf sowie etwaige Zeugnisse beizufügen.
Ramin Westpr., den 18. Mai 1887.

Der Magistrat.

Für die mir seit meiner Abberufung von Danzig und noch immer in so übergrößer Zahl zugehenden Briefe und Zuschriften, sowie die Anhänglichkeit, Liebe und Theilnahme der mir unvergeßlichen Danziger Katholiken, spreche ich hiermit meinen herzlichsten Dank aus. Es war und ist mir unmöglich schriftlich zu antworten und bitte ich freundlichst zu entschuldigen, wenn solches auch ferner nicht geschieht. Nochmals dankend

Joh. Leop. Panske,

ehed. Religionslehrer und Vicar in Danzig.

Holl. Rauchtobak, ausgewogen per Pfd. 90 g und 1,20 M., empfiehlt
Carl Hoppenrath, Boggenpühl 13.

Fr. Carl Schmidt,
Danzig, Langgasse 38,
empfehlen

Kirchen-Wäsche
nach kirchlicher Vorschrift gefertigt,
weiße und gelbe
Wachskerzen
von garantirt reinem Bienenwachs.

Englische

Matjesheringe

empfehlen

Aloys Kirchner,
Boggenpühl 73.

F. Borowski,

Petershagen, Reinkesgasse Nr. 9,
empfehlen sich für sämtliche Anlagen zur Wasserleitung, Canalisation, Badeeinrichtung, sowie zu Verlegungen von eisernen Druckröhren der Wasserleitung.

Bestellungen werden erbeten Heiligegeistgasse 16 bei Herrn Heller & Grubbe und Wollwebergasse 13 bei Herrn C. Hübner.

Passend zu Geschenken!

Fein vergoldete Kreuzchen mit Christuskörper und feinem Halsketten für 1,60, 2, 2,50, 3, 3,50, sowie Crucifixe in allen Gattungen, Heiligenfiguren in weiß und polychromirt, Rosenkränze von 10 Pf. bis zu 10 M. per Stück, empfiehlt

Danzig.

Hermann Dauter,
vormals J. Kowaleck.

Russ. Cigaretten, per 100 Stück 1,75 M.,
in größeren Partien Preisermäßigung.
Carl Hoppenrath, Boggenpühl 13.

Tapetenhandlung

von

Franz Reich zu Dirschau
empfehlen Tapeten von 18 g an bis zu den feinsten Mustern.

Ebenso Schutzpapier bei feuchten Wänden.
Proben franco!

Weiß- und Rothlee,
Widen u.

offerieren billigt

Wilczewski & Co.,
Danzig.

Um Preise von Mark 5 empfehle in Folge bedeutender Abschlässe und billiger Ladenmiete 100 Stück Certificado, 100 Stück Sueso, alte ff. Brasil-Cigarren, früherer Preis Mark 6 per 100 Stück.
Carl Hoppenrath, Boggenpühl 13.

3 zu beziehen durch alle Buch- und Musikhandlungen:

Volksliederbuch

enthaltend:

356 Volks-, Studenten-, Jäger-, Krieger- und Gesellschaftslieder.
Preis in Leinwand gebunden nur 50 Pf.
Bestes und billigstes Liederbuch, enthält nur solche Lieder, welche auch wirklich gesungen werden und wird daher jeder Gesellschaft bei Ausflügen u. sehr willkommen sein.
P. J. Tonger's Verlag, Köln.

Einen Lehrling

für das Colonialwaaren-Geschäft durch
A. Lingk, Langgarten 102.

Beste englische

dreifach gestiebte Aufkohlen,

vortheilhaft für Sparherdfeuerung, sowie alle Sorten gutes trocknes Brennholz, offerieren billigt ab Lager sowie frei Haus.

H. Wandel,

Comtoir: Frauengasse Nr. 15.
Lager: Hopfengasse Nr. 51/52.

Alten Rollenvarinas, per Pfd. 90 g,
empfehlen
Carl Hoppenrath, Boggenpühl 13.

Frühjahrs-Neuheiten.



Knöpfe, Schloßer, Schnallen.
Coulurte und schwarze Bogenenten.
Perlgalons, Ornamente, Grelots,
Marabuts, Treppen, Franzen.
Spitzen, Müschen, seid. Bänder
empfehlen in neuesten Dessins und reicher
Farbenauswahl
Albert Zimmermann,
Langgasse 73.

Erklärung.

Auf die Annonce im „Westpr. Volksbl.“ Nr. 110 und in der „Danz. Allgemeinen Zeitung“ Nr. 113 vom 17. Mai cr. muß ich zu meinem Bedauern hiermit öffentlich erklären, daß die Aufhebung der Verlobung mit dem Fräulein Krefft aus Rantan meinerseits sehr erwünscht und nach meinen Erfahrungen gern gesehen wird.

A. Wichmann, Lehrer in Gludau.

Medicinal-Ungarweine



stets bei Ankunft durch den Berliner Gerichtschemiker Herrn Dr. Bischof untersucht! Direct von der Ungarwein-Export-Gesellschaft in Baden-Wien; durch die berühmtesten Aerzte als bestes Stärkungsmittel für

Kranke und Kinder empfohlen. Durch den sehr billigen Preis als tägliches Stärkungsmittel und als Dessertwein zu gebrauchen. Verkauf zu Originalpreisen bei:

O. Gatz, Schlochau.

Mein reichhaltiges Lager in Herren- und Knaben-Gilz- und Strohhüten von der geringsten bis zur feinsten Qualität, sowie Cylinderhüte und chapeau-claques empfehle zu sehr soliden Preisen. Gut-Reparaturen werden schnell und sauber ausgeführt. Pelz- und Tuchwaren werden zur Konservierung über Sommer unter Garantie angenommen.

S. Bernstein Nachfg.,

Konitz, Danzigerstraße 106.

Marienburg

Schlossbau-Lotterie

Hauptgewinn M 90 000, Ziehung 9.—11. Juni, Loose à M 3.

Marienburg

Pferde-Lotterie.

Loose à M 3

zu haben in der

Expedition des „Westpr. Volksbl.“

Bei Einwendung des Betrages per Postanweisung sind 15 g mehr zur Frankierung einzufügen.

Zu den bevorstehenden Annahmen der Kinder zur ersten heil. Communion

empfehlen:

Gebet- und Gesangbuch

von Fr. Landmesser

von den einfachsten bis zu den elegantesten Einbänden zu billigsten Preisen.

H. F. Boenig.

Zu den Einsegnungen

empfehlen einen großen Posten

schwarzer Cachemires

in Halbwolle, Meter von 75 Pf. an,
in reiner Wolle von 1,50 M. an.

Nur gute und reelle Fabrikate.

B. Grossmann,

Danzig, Holzmarkt 19.

Verband gegen Nachnahme oder vorherige Einwendung des Betrages.

Nickel-Remontoir-Uhren

für Knaben,

empfehlen
a Stück 10 Mark,

G. Seeger, Juwelier,

Goldschmiedegasse 22.



Handschuhe



Cravatten

jeden Genres.

stets Nouveautés.

Weltberühmte Marke „Dogskin.“

„Unzerreißbar“, extra dünn für den Sommer gearbeitet.

Größtes Lager Cheminier Stoff-Handschuhe,
in Seide von 1,25 M., Halbleide von 70 g, Leinen von 50 g, Garn von 25 g an.

Starke Hosenträger von Professor Dr. Esmarch,
à 1,75, 2, 2,50 M.

A. Hornmann Nachf., v. Grylewicz,

Langgasse 51, nahe am Rathhause. Begründet 1848.

Für Katholiken.

Dem katholischen Publikum werden folgende vorzügliche Gebetbücher aus dem Verlage von A. Riffarth in M. Gladbach empfohlen:

a) Für Kinder:

Katholischer Gottesdienst, Plüthen der Andacht, Schugengel, Kind Maria, Preis dem Allerhöchsten, Gott ist die Liebe, Die betende Linkhuf, Wasget und betet.

b) Für Erwachsene:

Balsamgeheim, So sollt ihr sein, Plüthen a. d. Paradies der Kirche, Gebete der Heiligen, Regimeinnicht, Geheiliger Tag.

c) Speziell für Frauen:

Arve Maria, Maria zu lieben, Salve Regina, Maria, unsere Herrin.

Sterne u. Blumen, Sammlung, religiöser Gedichte, J. Traber, (Harrer, Kaulen.)

Die ewige Anbetung, von Prof. Dr. Gimmelschne, (Kaulen.)

Stern der Gnade, (Kaulen.)

Senföhrlein, l. altbest. Ausstattung, Thomas & Kompis, überl. v. Vater, Haslach, (Kaulen.)

Balsamgeheim, von Pater Has, (Kaulen.)

Geheißt sei Jesus Christus, (Kaulen.)

Arve Maria, (Kaulen.)

Maria zu lieben, (Kaulen.)

Salve Regina, (Kaulen.)

Maria, unsere Herrin, (Kaulen.)

Maria von der immerwähren. Hülle, (Kaulen.)

Maria, mein Gnadenkronen (Wall, (Kaulen.)

Gnadenkronen Liebesblumen, (Kaulen.)

Muttergotteskronen, (Kaulen.)

d) Speziell für Herren:

Kern aller Gebete, (Kaulen.)

Kleinste Bergheimnucht, (Kaulen.)

Geheißt sei Jesus Christus, (Kaulen.)

Geheißt sei Jesus Christus, (Kaulen.)

Geheißt sei Jesus Christus, (Kaulen.)

Geheißt sei Jesus Christus, (Kaulen.)

Geheißt sei Jesus Christus, (Kaulen.)

Geheißt sei Jesus Christus, (Kaulen.)

Geheißt sei Jesus Christus, (Kaulen.)

Geheißt sei Jesus Christus, (Kaulen.)

Geheißt sei Jesus Christus, (Kaulen.)

Geheißt sei Jesus Christus, (Kaulen.)

Geheißt sei Jesus Christus, (Kaulen.)

Geheißt sei Jesus Christus, (Kaulen.)

Geheißt sei Jesus Christus, (Kaulen.)

Geheißt sei Jesus Christus, (Kaulen.)

Geheißt sei Jesus Christus, (Kaulen.)

Geheißt sei Jesus Christus, (Kaulen.)

Geheißt sei Jesus Christus, (Kaulen.)

Geheißt sei Jesus Christus, (Kaulen.)

Geheißt sei Jesus Christus, (Kaulen.)

Geheißt sei Jesus Christus, (Kaulen.)

Geheißt sei Jesus Christus, (Kaulen.)

Geheißt sei Jesus Christus, (Kaulen.)

Geheißt sei Jesus Christus, (Kaulen.)

Geheißt sei Jesus Christus, (Kaulen.)

Geheißt sei Jesus Christus, (Kaulen.)

Geheißt sei Jesus Christus, (Kaulen.)

Geheißt sei Jesus Christus, (Kaulen.)

Geheißt sei Jesus Christus, (Kaulen.)

Geheißt sei Jesus Christus, (Kaulen.)

Geheißt sei Jesus Christus, (Kaulen.)

Geheißt sei Jesus Christus, (Kaulen.)

Geheißt sei Jesus Christus, (Kaulen.)

Geheißt sei Jesus Christus, (Kaulen.)

Geheißt sei Jesus Christus, (Kaulen.)

Geheißt sei Jesus Christus, (Kaulen.)

Geheißt sei Jesus Christus, (Kaulen.)

Geheißt sei Jesus Christus, (Kaulen.)

Geheißt sei Jesus Christus, (Kaulen.)

Geheißt sei Jesus Christus, (Kaulen.)

Geheißt sei Jesus Christus, (Kaulen.)

Geheißt sei Jesus Christus, (Kaulen.)

Geheißt sei Jesus Christus, (Kaulen.)

Sonntagsblatt

des

Westpreußischen Volksblattes.

N^o. 21.

Danzig, den 22. Mai.

1887.

6. Sonntag nach Ostern.

Der Herr ist zum Himmel hinaufgefahren und hat dort seine ewige Herrschaft zur Rechten des Vaters angetreten. Aber seine Jünger sind vom Delberg, wo sie ihn in einer Wolke haben hinaufschweben und im hohen Aeter verschwinden sehen, nach Jerusalem zurückgekehrt, haben sich im AbendmahlsSaale versammelt und bereiten sich dort mit Maria, der Mutter ihres Meisters, und mit den übrigen Gläubigen auf die Ankunft des Trösters vor, die ihnen der Herr versprochen hatte. Sie mögen unser Vorbild sein. Als zu Anfang dieses Jahres unsere Diözese einen neuen Oberhirten erhielt, da erwachte in uns allen die Hoffnung, daß in diesem Jahre, was seit vielen Jahren nicht mehr geschehen, das hl. Sakrament der Firmung in unserer Stadt wiederum gespendet werden möchte. Diese Hoffnung naht sich ihrer Erfüllung, und zwar in einer Weise, welche unsere Erwartungen noch übersteigt. Wurden ehemals die Firmlinge der ganzen Stadt in einer Kirche versammelt, um dort das hl. Sakrament zu empfangen, so will der Hochwürdigste Bischof in diesem Jahre in die einzelnen Pfarrkirchen kommen, um allen denen, die das heilige Sakrament der Firmung noch nicht empfangen haben, das hehre Gnadenmittel des hl. Geistes zu spenden. In allen Pfarrgemeinden der Stadt werden zur Vorbereitung auf den Tag der hl. Firmung eine Reihe von Unterrichtsstunden und Übungen stattfinden. Manche der frommen Leser werden in der Lage sein, an denselben teil zu nehmen, da es vielen noch nicht vergönnt war, den hl. Geist zu empfangen. Mögen dieselben nach dem Beispiele der allerheiligsten Jungfrau Maria, der Apostel und all der frommen Gläubigen der Urkirche, die sich im Speisesaale befanden, die Vorbereitungszeit in hl. Sammlung, andächtigem Gebete und aufrichtigen Bußübungen zubringen! Siehe, mit der Firmung ist es nicht anders, als mit den übrigen Sakramenten. Mag sie immerhin und unter allen Umständen, wenn sie nur gültig empfangen wird, der Seele ein unauslöschliches Kennzeichen der hohen Würde eindrücken, zu der sie uns erhebt, so kann sie, als Sakrament der Lebendigen, doch nur im Gnadenstande würdig empfangen werden, und sind ihre Gnadenwirkungen — Vermehrung der heiligmachenden Gnade und Mitteilung des hl. Geistes zum Kampfe gegen das Böse und zum Wachstum im Guten — um so reicher und nachhaltiger, je reiner unser

Herz, je besser unsere Seele mit Tugenden geschmückt war. Auf einem schlecht bereiteten Acker trägt auch das beste Samenkorn nur geringe Frucht. So bleibt auch die Frucht des himmlischen Samenkorns gering, welches die salbende Hand des Bischofs in eine Seele senkt, die nicht gehörig vorbereitet ist; fällt es aber auf einen gut-bereiteten Boden, so ist nichts mit seiner Fruchtbarkeit zu vergleichen.

Da ich in der nächsten Nummer zum hl. Pfingstfeste noch einiges über das Sakrament der hl. Firmung zu sagen gedenke, so will ich dich heute im Geiste noch einmal auf den Delberg führen, vor dessen Gipfel der Herr zum Reiche seiner Herrlichkeit emporgestiegen. Die ältesten kirchlichen Schriftsteller erwähnen eines merkwürdigen Wunders, welches sich dort bei der Himmelfahrt zugetragen: es haben sich die hl. Fußstapfen des Herrn in den Gipfel des Berges in unverilgbarer Weise eingedrückt. Nach der Legende erbaute die Kaiserin Helena, die Mutter Konstantins des Großen, an der Stelle, wo der Herr zum letzten Male den Boden der Erde betreten und die Spuren seiner hl. Füße sichtbar geblieben waren, einen herrlichen Tempel, die Himmelfahrtskirche, die noch heute vorhanden aber in den Händen der Armenier ist. Diese Kirche hat schon der hl. Hieronymus besucht, wie er in seiner Beschreibung des hebräischen Landes erwähnt. Hören wir seine Worte: „Der Delberg liegt östlich von Jerusalem und ist durch den Bach Cedron von der Stadt getrennt. Auf dem Berge werden bis auf den heutigen Tag die Fußspuren des Herrn, die dem Boden eingedrückt sind, gezeigt. Obschon täglich Gläubige kommen, um etwas von dem Erdreich mit sich zu nehmen, auf welchem die hl. Eindrücke sichtbar sind, so bleiben die letzteren doch stets unversehrt und so, wie vom Anfang an gewesen. Die Kirche, in deren Mitte sie sich befinden, ist ein Rundbau und mit köstlichen Steinen ausgelegt. Doch erzählte man, die Stelle, wo der höchste Gipfel des Berges liegt, habe sich auf keine Weise wollen bekleiden und auslegen lassen. Der Ort, wo der Herr die Welt verlassen und zum Himmel aufgefahren, liegt daher bis auf den heutigen Tag frei und offen.“ So der hl. Hieronymus. Zu ihm gesellt sich ein anderer Zeuge, der hl. Bischof Nolanus, der in einem Briefe an Severus schreibt: „Wunderbar ist es, daß in der Himmelfahrtskirche jene Stelle, wo der Herr, von einer lichten Wolke aufgenommen, zum Himmel fuhr, so durch seine hl. Fußspuren geweiht

und geheiligt ist, daß sie sich nie mit Marmor bedecken oder auslegen ließ, sondern, was immer man um des Schmuckes willen anzubringen versuchte, allzeit wie von unsichtbarer Hand zurückgestoßen wurde. Im ganzen Raume des weiten Gotteshauses ist diese Stelle unbedeckt und grüner Rasen geblieben, dessen Grund, wie man sich durch Gesicht und Gefühl überzeugen kann, deutlich die hochverehrten Fußspuren des Erlösers bewahrt hat, so daß man in Wahrheit sagen kann: „Wir haben angebetet, wo seine Fußstapfen gestanden.“ Dießer Vesper! Auch heute noch werden in der Himmelfahrtskirche auf dem Delberg die „Fußstapfen des Herrn“ gezeigt; niemand kann jedoch mit Gewißheit sagen, ob wir es noch mit der ursprünglichen Reliquie zu thun haben, da die Kirche lange Zeit in den Händen der Ungläubigen und vielfach zerstört gewesen ist. Hat der Heiland in der That, wofür die angeführten Zeugnisse aus dem grauen Altertume in hohem Maße sprechen, seine Fußspuren auf Erden zurückgelassen, so sollten diese doch nur ein Symbol der Spuren seiner Ähnlichkeit sein, die er, scheidend von dieser Welt, in der erlösten Menschheit zurücklassen wollte. In der Taufe, in der Firmung, in der hl. Priesterweihe werden der Christeniele deutliche und immer deutlichere Zeichen der Ähnlichkeit mit Jesu Christo eingebrückt, Zeichen, die auch durch die schwere Sünde nicht verloren gehen. Sie sind es, die den Gnadenborn der Sakramente, welche sie begleiten, gleichsam immer offen halten oder, wenn die Sünde ihn verschlossen, nach Wegräumung dieses Hindernisses sofort wieder zum Fließen bringen. Benutze! du die aus den „Sakramenten des hl. Geistes,“ welche dir zu Teil geworden, ohne Unterlaß fließende Gnade treu, so näherst du dich immer mehr dem Ziele eines Christen auf Erden: ein anderer Christus zu sein! Oder du bist vielleicht schon gesirmt worden. In einer glücklicheren Zeit, wo man vom einem Gegensatz zwischen der Kirche und dem Staate nichts wußte, hat der Bischof deine Stirn mit dem hl. Krystall gesalbt, dir die Hand aufgelegt und so den hl. Geist mit der ganzen Fülle seiner Gnaden mitgeteilt. Zwar fließen die Gnaden, welche du in diesem hl. Sakramente erhalten hast, so lange ihnen nicht durch die Todssünde ein Hindernis entgegengelegt wird, ununterbrochen bis an das Ende deines Lebens, aber ihr Strom wird stärker oder schwächer je nach dem Grade deiner Würdigkeit. Es ist notwendig, daß du die Gnaden, welche am Tage deiner hl. Firmung in dir grundgelegt und dir zugesichert sind, von Zeit zu Zeit auf's neue anregest und sie, wenn sie durch deine Schuld vielleicht etwas in's Stocken geraten, wieder in Fluß bringest. Dazu soll dir das alljährig wiederkehrende Pfingstfest dienen. Die Tage, welche demselben vorangehen, sollst du zu einer Erneuerung deines Herzens benutzen. Dann werden am hl. Pfingsttage auch die Firmungsgnaden in dir erneuert werden. Der hl. Geist wird die zwar nicht erloschene, aber doch vielleicht verminderte Flamme, das vielleicht nur noch unter der Asche leise fortglimmende Feuer zu einer neuen, dich ganz erfüllenden Glut ansachen, wenn du dich würdig auf sein hohes Fest vorbereitest! Und da nimm in diesen Tagen deine Zuflucht zum Gebete! Auf dem Berge Karmel steht Elias allein vielen hundert Götzpriestern des Baal gegenüber, vor ihnen die Altäre

mit Opferfleisch. Es soll durch ein Gottesgericht entschieden werden, ob der Dienst der Götter, oder die Verehrung des einen wahren Gottes im Lande gelten soll. Da wendet sich Elias zum Gebet. Indem er sich mit der Stirn bis zur Erde beugt, wiederholt er: „Erhöre mich, Herr, erhöre mich!“ Und siehe, auf sein Wort fällt Feuer vom Himmel und zündet das Opfer auf dem Altar des wahren Gottes an. Der Streit ist zu gunsten des Elias entschieden, der Sieg auf seiner Seite, Dürre und Hungersnot zu Ende, das Volk getröstet, Freude und Jubel erfüllt das ganze Land! Das ist ein Vorbild von der gnadenvoll erneuten Herabkunft des hl. Geistes in ein Menschenherz. Bete mit Andacht und Eifer, dann kommt auch für dich vom Himmel der göttliche Feuerstrahl, auf dem Altare deines Herzens flammt dann wieder hell das Feuer der Liebe auf, um all deine Gedanken, Worte und Werke Gott zum angenehmen Opfer zu weihen; in Versuchung und Anfechtung ist der Sieg an deine Fahne gefesselt, die Dürre und Trostlosigkeit des Herzens hat ein Ende, Jubel und Frohlocken erfüllt dein ganzes Innere. Der Grund, weshalb das Gebet so reichen Trost bringt, liegt ohne Zweifel darin, weil es den himmlischen Tröster gleichsam stets auf's neue in die Seele herabzieht. Zur hl. Lutgardis, die in Tongern lebte, kam einst ein sonst braver und angesehenen Mann, der das Unglück gehabt hatte, in eine schwere Sünde zu fallen. Obschon er alsbald reumütig gebeichtet und die Absolution erhalten hatte, war doch keine Ruhe in sein Herz eingelehrt. Er glaubte immer noch, seine Sünde sei ihm nicht vergeben und war nahe daran, in Verzweiflung zu fallen, als er der Heiligen seinen Zustand und seine Schuld bekannte. Diese begann sofort, für ihn zu Gott dem Herrn zu beten, erhielt aber eine Zeitlang keine Antwort. Da fing sie, wie einst Moses, mit dem Herrn an zu ringen, indem sie ausrief: „Entweder tilge mich aus dem Buche des Lebens, oder erlasse diesem Manne seine Schuld!“ Und alsbald vernahm sie das trostreiche Wort: „Siehe, ich habe ihm verziehen!“ Wer beschreibt den Trost und die hl. Hoffnung, welche nun das Herz des reuigen Sünders erfüllte? Ruhe und Frieden waren in seine geängstigte Seele zurückgekehrt und frohlockend ging er von dannen. Das sind Gnadenwirkungen des hl. Geistes, welche du in dir erneuern kannst, wenn du betest.

Dein Wille geschehe.

Warum sieht man so viele fremde Leute von nah und fern in den Straßen? Es ist doch heute nicht Jahrmart oder Feiertag. Was ist das für ein Getümmel und Auflauf von Menschen? Was wimmert das Armenüderglöcklein so klagend vom Thurm herab? Was fährt so langsam und schwer zwischen Soldaten und Volk daher? Wer sitzt dort auf dem Wagen neben dem Pfarrer und hat ein weißes Kleid an mit schwarzen Bändern? Es ist ein noch ganz junger Mensch von 20 Jahren; er hat große Verbrechen verübt. Der Richter hat ihm eben den Stab gebrochen und hat ihm die zwei Stücke des Stabes von der Altane des Rathauses herabgeworfen, zum Zeichen, daß bei Menschen keine Gnade mehr sei, und jetzt wird

der junge Verbrecher hinausgeführt und soll gerichtet werden vom Leben zum Tod.

Es war einmal eine Mutter, die hatte ein einziges Kind, ein Söhnlein. Nun geschah es, daß dieses Kind krank wurde; und die Krankheit wurde immer ärger, man konnte wohl sehen, es sei nicht mehr zu helfen und das Kind müsse eben sterben. Die Mutter hatte anfänglich schon große Angst, da aber die Krankheit offenbar dem Tode zuging, da wurde sie wie unsinnig vor wütender Verzweiflung; denn das Kind war ihr lieber als die ganze Welt und als Gott selber, wie denn heutzutage so viele Eltern leicht in Abgötterei gegen ihre Kinder verfallen. Als das der Geistliche hörte, ging er auch in das Haus, um der Mutter Trost und Ergebung zu bringen, aber es war alles umsonst. Da versuchte er es auf eine andere Weise; er kniete vor dem Sterbebettlein des todkranken Kindes nieder und betete laut, mehr der Mutter als des Kindes wegen unter anderem auch also: „Herr, wenn es Dein Wille ist, so schenke diesem Kinde Leben und Gesundheit wieder!“ Die Mutter hörte diese Gebetsworte und rief: „Nicht wenn es Dein Wille ist; es muß sein Wille sein, Er darf mir mein Kind nicht sterben lassen.“ Der Pfarrer erschrak über diese entsetzlichen Worte; er ging wieder nach Hause. Aber siehe, gegen alles Erwarten und zur unermesslichen Freude der Mutter kam das Kind wieder auf, wurde gesund und wuchs heran.

Ja, es ist gewachsen und groß geworden jenes Mutterkind, das sie mit Gewalt nicht wollte sterben lassen; es ist aber gewachsen auch an Bosheit. Und der Sohn hat von Jahr zu Jahr der Mutter ärgeren Verdruß, Schande und Kummer gemacht. Weil sie aber ein zähes Leben hatte, hat sie es ausgehalten und erlebt, daß der Sohn auch ein Todesverbrechen begangen hatte und vom Scharfrichter gerichtet und getötet wurde.

Es ist jener junge Mensch, den sie eben auf dem Wagen zur Stadt hinausgeführt haben. Ich will nicht in den Geheimnissen Gottes grübeln, aber soviel sage ich: Greife dem Willen Gottes nicht mit Sündenreden und mit Sündentrost in die Arme, Er könnte sonst deinen Willen geschehen lassen, was oft ein großes Unglück wäre. Darum sage ich und sage auch du es allzeit: „Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auch auf Erden!“

Eine schwere Probe.

Dem Franz Neumann, Heuermann des reichen Bauersmannes Meier, lag schon seit Jahren die Frau krank darnieder, dazu hatte er vier schwächliche Kinder. So war es ihm bei all seinem Fleiße und Sparen (er gab keinen Groschen unnötig aus) nicht möglich, das Notwendige zu erringen, und es sammelten sich die nach und nach sich bildenden Rückstände zu einer für ihn unerschwinglichen Schuldenlast. — So war seine Lage, als eines Tages der Hofbesitzer zu ihm ins Haus trat, einen großen Korb mit Lebensmitteln am Arme, wofür der Heuermann und seine Frau mit Thränen in den Augen dankten. „Franz,“ hieß Meier an, „Du bist in einer traurigen Lage; aber ich werde Dir heraushelfen,

wenn Du mir einen Gefallen thust.“ Franz: „Durchs Feuer gehe ich für Sie; sagen Sie nur, was ich soll.“ Meier: „Du brauchst nicht ins Feuer für mich, sondern Du sollst nur mit mir zum Gerichte gehen und mir etwas bescheinigen. Du weißt, fing er vorsichtig an, ich kaufte von meinem Nachbar Klein eine Wiese von fünf Morgen. Nun fordert derselbe 200 Thaler mehr, als wir eins geworden sind. Das lasse ich mir nicht gefallen, Du wirst mir das bestätigen, daß Klein 200 Thaler zu viel haben will.“ „Aber ich weiß ja nichts davon!“ erwiderte Franz aufgeregt. „Aber ich sage es Dir ja, Klein will mich betrügen, und Du sagst die Wahrheit, wenn Du behauptest, er fordere 200 Thaler zu viel. Du weißt doch, daß ich Dir keine Lüge sage.“ — „O nein, ich will Sie nicht für einen Lügner halten,“ antwortete Franz bestimmt, „aber das Zeugnis für Sie lege ich nicht ab, weil ich die Sache nicht kenne.“ „Ich sage Dir ja,“ antwortete der Bauer ärgerlich, „daß es so ist; ich schenke Dir 50 Thaler und lasse von der Miete jährlich 5 Thaler ab.“ „Elisabeth,“ wandte er sich an die junge Frau, „bestimme Deinen Mann doch, meine Bitte zu erfüllen, es soll Euer Schaden nicht sein. Ich habe einmal erklärt, Klein fordere 200 Thaler zu viel, und möchte einen Zeugen dafür haben, Du mußt es thun, Franz.“ „Franz thut es nicht,“ antwortete die Frau entschieden, „wir sind arme, aber ehrliche Leute.“ „Was sagst Du, Franz?“ wandte der Bauer sich an diesen. „Daß Elisabeth Recht hat; für alle Schätze der Erde lege ich kein falsches Zeugnis ab.“ „Denke aber an Deine Schulden, an Deine Kinder, an Eure Not,“ fing der Versucher wieder an. „Nun, mit einem Worte, Meier, ich thue es nicht, wenn mir auch alles verkauft wird, und wir alle Hungers sterben sollten.“ Der Versucher mußte unverrichteter Sache wieder abziehen; wenn er es nicht schon verlernt hätte, würde er sich tief geschämt haben. Dem Franz ging's fortan gut; seine Frau wurde wieder gesund, und da sie ihm helfen konnte, so hat er sich allmählich wieder emporgearbeitet.

Die Macht eines „Begrüßet seist du Maria.“

Ein englischer Geistlicher erzählt folgende Begebenheit: „Ein ehrlicher Arbeitsmann kam vor einiger Zeit am Abend in das Pfarrhaus und wünschte, sofort mit mir sprechen zu können. Er sagte, er sei kein Katholik, aber er wäre mir sehr dankbar, wenn ich seine Frau besuchen würde, welche an der Auszehrung leide und, wie er glaube, bald sterben werde. Ich frug ihn, ob sie Katholikin sei. Er antwortete: „Nein“; sie bestche aber darauf, mich zu sehen, und wolle nichts von einem Geistlichen einer anderen Religion wissen. Ich erkundigte mich also nach seiner Wohnung — ein armes Haus im ärmsten Teile der Stadt — und wurde von der armen kranken Frau herzlichst begrüßt. Sie erklärte mir sofort, sie sei von der Wahrheit der katholischen Kirche überzeugt, und bat mich, ich möchte sie im katholischen Glauben unterrichten. Ich war hierüber erstaunt, denn ich erfuhr, daß keiner ihrer Bekannten, Verwandten oder

Nachbarn katholisch sei. Ich frug sie deshalb, ob sie denn genau wisse, daß ich ein katholischer Priester sei; sie bejahte es; auch sei sie sich vollständig dessen bewußt, was sie sage und thue. Sogleich fing ich den Unterricht an und wunderte mich über die Leichtigkeit, mit welcher sie die Glaubenswahrheiten aufzufassen schien. Sie hörte begierig und mit großem Interesse alles an, was ich sie zu lehren hatte und behielt das Gelernte gut im Gedächtnis; Beicht und Altarssakrament machten ihr keine Schwierigkeit. Sie sehnte sich nach der Zeit, wann sie hinlänglich vorbereitet sei, die hl. Sakramente zu empfangen. Da der Tod nicht so rasch zu befürchten war, konnte ich sie sehr gut darauf vorbereiten. Nach Verlauf von ungefähr sechs Wochen legte sie ihre erste Beicht ab, und dann, als ihr Leben zu Ende ging, empfing sie die hl. Sterbesakramente mit großer Andacht. Kurz darauf starb sie eines sehr glücklichen und erbaulichen Todes. Vor ihrem Tode hatte sie ihrem Manne das feierliche Versprechen abgenommen, daß auch er sich wollte unterrichten lassen und katholisch werden, und daß ihre zwei Kinder, ein Knabe und ein Mädchen, katholisch erzogen und in die katholische Schule geschickt würden — welches Versprechen von dem Manne nach dem Tode seiner Frau getreulich erfüllt wurde. Er schrieb seine Konversion hauptsächlich der außerordentlichen Geduld und Heiterkeit zu, welche seine Frau in ihrer schmerzlichen Krankheit gezeigt hatte. Ich selbst habe nicht den geringsten Zweifel an der Aufrichtigkeit ihrer Bekehrung und bin fest überzeugt, daß sie in ihrem Tode von Herz und Seele Katholikin war.

Erstaunt über die sichtbaren Gnaden, welche dieser armen Frau zu teil geworden, war ich natürlich neugierig, zu erfahren, wodurch sie sich dieselben wohl mochte verdient haben. Ich fragte sie deshalb einen Tages, ob sie vor ihrer Krankheit eine katholische Kirche besucht habe; sie verneinte es. Hatte sie vielleicht einmal mit einem katholischen Priester gesprochen? Sie sagte: „Nein.“ Kannte sie das „Vater Unser?“ Nein; sie wußte von diesem Gebete gar nichts, auch kein Wort vom apostolischen Glaubensbekenntnis. Kannte sie denn gar kein Gebet? Zuerst gab sie eine verneinende Antwort; als ich sie aber fragte, ob sie denn am Abend vor dem Schlafengehen gar nichts zu beten pflege, antwortete sie — mit einem Lächeln und Zaudern, welches deutlich erkennen ließ, sie wisse nicht, ob das, was sie jetzt erwähnen werde, den Namen eines Gebetes verdiene oder nicht, — „als ich noch ein kleines Mädchen war, spielte ich oft mit einigen katholischen Kindern und fing bei diesen die Worte auf, die ich jeden Abend, so lange ich mich erinnern kann, vor dem Schlafengehen gesagt habe,“ und nun wiederholte sie mir diese Worte: sie waren das „Gegrüßet seist du Maria.“ Das Geheimnis war entdeckt. Die himmlische Mutter hatte in der Stunde des Todes ihr Eigentum in Anspruch genommen.“

A. M. D. G.

Vermischtes.

**** [Gans und Flügel.]** In einem Restaurationslokal saßen Stammgäste zusammen und unterhielten sich über die kurz vorher erfolgte Verlobung eines ihnen bekannten jungen Mädchens mit einem Kaufmann. Es wurde dabei erwähnt, daß der Bräutigam seiner Braut einen kostbaren Flügel geschenkt habe. Ueber den Preis des Instruments entstand ein Streit; der eine meinte, es koste 1500 M., der andere bestritt es. Da trat aus der Ecke des Gastzimmers ein siebenzigjähriger Greis heran, der mit der Familie der sehr reichen Braut verwandt, aber seit vielen Jahren mit ihr auf gespanntem Fuße lebte, und sagte: „Meine Herren, warum zweifeln Sie? Wenn die Gans 90 000 wert ist, kann doch der Flügel kommen auf 1500.“ — Lautes Gelächter begleitete dieses Wortspiel. Es kam dem Vater der Braut zu Ohren; dieser strengte die Injurienklage gegen den Beleidiger an und erstritt dessen Verurteilung zu 5 M. Geldstrafe.

**** [Amerikanischer Schwindel.]** In der „San Francisco Abend-Post“ steht folgendes Inserat: „Frau Dr. Anna Thomas“, die einzige Schülerin und Nichte des durch seine wunderbaren, nie fehlschlagenden Prophezeiungen allgemein bekannten Schächer Thomas, kürzlich aus Berlin arriiviert, besitzt die wunderbare Eigenschaft, die Zukunft aus Eiern, durch Einwirkung des menschlichen Nervensystems (sichtbar für jedermann), zu enthüllen und giebt die Probe vermittelt Karten. — Konsultation 1 Fl., brieflich 2 Fl.

****** Nach einer Nachricht aus St. Paul (Amerika) hat der Prediger bei Eröffnung der Legislatur den Schluß seines Gebetes den Reportern gewidmet. Die Stelle lautet wie folgt: „Und jetzt, lieber Gott, segne die Reporter, deren Federn unsere Worte niederschreiben, noch ehe sie gesprochen sind. Gleich Dir, sind sie allgegenwärtig und allwissend. Nehmen wir Flügel der Morgenröte und flügen aus äußerster Meer, so sind sie da. Sie begegnen uns in den Schilfwüsten Amerikas, in den einsamen Schluchten Kolorados und wenn wir den Breitengrad des magnetischen Pols treffen, werden sie auch dort sein. Wenn einst der Tag des Gerichts kommt, schließe die Reporter nicht aus. Amen.“

Rätsellecke.

(Nachdruck und Nachbildung verboten.)

Kreuzrätsel von S. K.

1	2	Ob auch aus Eisen oder Holz
		1, 4 und 3, 4 schwimmen stolz.
3	4	Doch schüßt 1, 4 mit starker Hand
		3, 4 fern von der Heimat Strand.
		Denn mächt'ge Wehr, stolz Kriegsgerät
		In 1, 4 uns vor Augen steht.
		Doch streben beid' aus weiter 3
		Nach langer Fahrt zur Heimats-2.

Charade.

Die Erste gar verschiednes frist,
Manierlich meist die Zweite ist,
Vom Vieh die Dritte wird gefressen,
Das Ganze gern die Menschen essen.

Auflösungen

der Rätsel im vorigen Sonntagsblatte:

des Rebus:
Einen Fehler vermeidet der Thor, und rennt in den andern.
der zweisilbigen Charade:
Stammbaum.

Richtig gelöst haben:
den Rebus: Theresie Thiel und Marie Drnatz in Gemlitz,
Lehrer Wroczynski in Poln. Wisniwke, Rudniewicz in
Röskau.
die zweisilbige Charade: Rudniewicz in
Röskau.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.